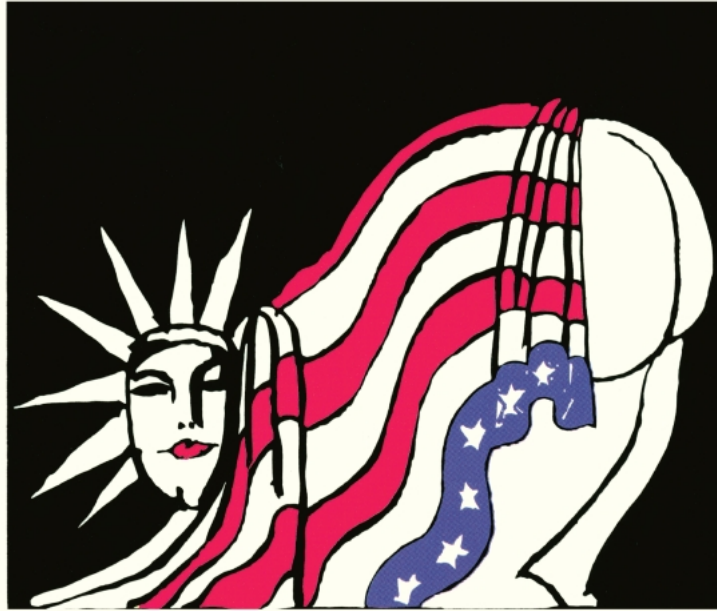


Nathanael
West

*Schreiben Sie
Miss
Lonelyhearts*

Roman · Diogenes



Nathanael
West
*Schreiben Sie
Miss
Lonelyhearts*

Roman · Diogenes

d

Nathanael West
Schreiben Sie Miss Lonelyhearts

Aus dem Amerikanischen von Fritz Güttinger
Mit einer Einführung von Alan Ross

Diogenes

Einführung

Nathanael West hat zwei bedeutende Romane geschrieben, Miss Lonelyhearts (1933) und The Day of the Locust (1939), außerdem noch The Dream Life of Balso Snell (1931) und A Cool Million (1934). Er wurde 1903 geboren und hieß eigentlich Nathan Weinstein, studierte an der Brown-Universität (Providence, Rhode Island) und war dann nacheinander Geschäftsführer eines Hotels in New York und zusammen mit William Carlos Williams Schriftleiter der Zeitschrift Contact, die bald wieder einging. Nach der Veröffentlichung von Miss Lonelyhearts zog er mit seiner Frau nach Hollywood, wo sie blieben, bis sie 1940 bei einem Autounfall ums Leben kamen. Die letzten fünf Jahre arbeitete West hauptsächlich an Drehbüchern, so an Advice to the Lovelorn (der Verfilmung von Miss Lonelyhearts), Five Came Back, I Stole a Million, Spirit of Culver und Men Against the Sky. Er war erst siebenunddreißig, als er starb. Sein Weg als Schriftsteller verlief nicht geradlinig, läßt aber doch eine Entwicklung erkennen.

Sein erstes Buch, The Dream Life of Balso Snell ist bitter, extrem, fast surrealistisch, aggressiv. Gedanklich stammt es aus einem Lebensekel, der an Verzweiflung grenzt; sprachlich ist es dunkel, ausgefallen, voll privater Anspielungen, gewollt koprophil. Aufschlußreich ist eine Stelle, wo West durch die Selbstbeschreibung einer Gestalt seines Romans erklärt, warum es ein so übermäßig bitteres Buch werden mußte:

»Das ganze Theater, das ich mache, verfolgt nur den einen Zweck, das Weibchen anzulocken. Wäre es mir gegeben, durch Zurschaustellung körperlicher Reize anziehend zu wirken, dann wäre mein Haß nicht so groß; so aber war ich genötigt, die Muskeln, Zähne, Haare meiner Nebenbuhler durch verblüffende Einfälle, weise und witzige Sprüche, eigenartiges Verhalten, kurz, durch Kunst zu ersetzen ... Um der Frauen willen gewöhnte ich mir das maßlose Denken an. Jetzt verwandle ich alles unwillkürlich in phantastische Unterhaltung, und das Außerordentliche ist mir zur Manie geworden ...«

Balso Snell ist der Schlüssel zu Wests späteren Werken, gleichzeitig ist es aber das einzige, in welchem private Verzweiflung ohne Beziehung auf Zeitverhältnisse geblieben ist. Und dann, nach diesem beziehungslosen geistigen Mißgriff konnte West plötzlich alle schriftstellerische Überheblichkeit, alle anmaßende Dunkelfärberei von sich abtun und einen Roman von der Unmittelbarkeit und Geballtheit der Miss Lonelyhearts hervorbringen, in welchem jedes Wort genau seinen Zweck erfüllt - und hernach, in A Cool Million, den persönlichen Stil wieder fahrenlassen, um sich pseudoepisch und parodistisch zu gebärden. Erst mehrere Jahre später, als er seine Lehrjahre in Hollywood hinter sich hatte und The Day of the Locust erschienen war, ließ sich erkennen, daß er auf dem Wege war, seine Fähigkeiten zusammenzufassen und die berserkerhafte Bitterkeit in einer umfassenderen, wesentlichen Gestaltung aufgehen zu lassen, ohne an Schärfe zu verlieren.

The Day of the Locust stellte den wichtigsten Fortschritt dar, den Schritt von der politischen zur menschlichen Auffassung des Konflikts. Im Grunde war West stets ein soziologischer Schriftsteller, bewegt von der furchtbaren Leere des Massenmenschen; in diesem Sinn ist jedes seiner

Bücher eine Anklage, nicht so sehr irgendeiner Wirtschaftsform, vielmehr des Lebens selber. Das Leben ist schrecklich, das war der verzweifelte Schluß, der nirgends hinführte, und der ihn zu seinen Romanen antrieb. Es gab für West keine Erlösung durch den Glauben, keinen allesverwandelnden Sinn für Gut und Böse, keinen Ersatz im Körperlichen. Koller, Katzenjammer blieben einfach Koller und Katzenjammer. Der Pessimismus der amerikanischen Wirtschaftskrise war nicht nur die Kehrseite eines politisch-literarischen Idealismus, es war eine Verzweiflung, die aus dem Miterleben unermeßlichen Elends stammte, gegen das sich nichts tun ließ. Es ist dieser innere Zusammenbruch, den West in Miss Lonelyhearts und The Day of the Locust schärfer und dichterischer gestaltet hat als irgendeiner seiner Zeitgenossen. Genau wie Miss Lonelyhearts sein bedeutendstes Buch ist, weil es ausschließlich als Kunstwerk angelegt und in seinem Gefüge makellos ist, so ist The Day of the Locust sein reifstes, weil sich darin seine Kulturkritik nicht zwischen die Gestalten vordrängt, noch sein Mitleid ihnen gegenübertritt. Sie sind einfach in ihrer Beziehung zueinander da; der heimliche Weltverbesserer in West hat sich für einmal damit begnügt, als Künstler aufzutreten.

Miss Lonelyhearts, das man mit Bunyans Pilgrim's Progress verglichen hat, erzählt nach außen hin die Geschichte eines Journalisten, der in seiner Eigenschaft als Briefkastenonkel täglich beantworten muß, was Menschen in tiefster Not und Verzweiflung an die Zeitungschreiber, und der feststellen muß, daß der Trost, den er zu bieten hat, ihm unter der Hand verschimmelt. Hineingearbeitet in das Leben des Briefkastenonkels sind sein Verhältnis zur Frau des Redakteurs, die Erlebnisse, die er mit verschiedenen Briefschreibern hat, seine allmähliche Überzeugung, daß nur christliche Liebe das allgemeine

Elend einigermaßen lindern kann, und durch das ganze Buch hindurch, als ständiger Kontrapunkt zu seiner Suche nach einer Lösung, deren Vernichtung durch Shrike, den Redakteur. Miss Lonelyhearts verkörpert schließlich das strebende Bemühen, Shrike die Wirklichkeit. Von allem Anfang an, sobald er dem Briefkastenonkel über die Schulter guckt und sagt: »Immer derselbe alte Käse. Hast du denn nichts Neues und Erbauliches zu bieten? Wie wär's mit der Kunst? Wart mal, ich diktier's dir: Die Kunst als Ausweg«, von allem Anfang an also ist unverkennbar, daß es nicht um eine ernsthafte Auseinandersetzung mit der Frage (auf die es keine Antwort gibt) gehen kann, höchstens um den Versuch, die Pille auf eine möglichst wirksame, gerissene und berechnende Art zu versüßen. In einem späteren Kapitel, als es mit dem Briefkastenonkel soweit ist, daß er des Heils ebenso dringend bedarf wie irgendeiner seiner verzweifelten Leser, da beschreibt Shrike ausführlich die verschiedenen Möglichkeiten, am Leben vorbeizuleben, und macht sie sogleich wieder zunichte. Shrike übernimmt die Rolle des Briefkastenonkels, fühlt sich aber nicht verpflichtet, Trost zu spenden; die Sinnlosigkeit seines eigenen Lebens läßt ihn jede Lösung - Glaube, Kunst, Weltflucht - als trügerisch hinstellen, weil ihm die Voraussetzungen dazu fehlen; er spricht als einer, der keinerlei Illusionen mehr hat, und kann deshalb unmöglich andere in den Genuß der Lebenslüge kommen lassen.

Miss Lonelyhearts ist kurz und ungemein authentisch. Die Welt der Presse, der Wechsel von Selbstbemitleidung, vergeblichem Liebesspiel, klinischem Ekel und hoffnungslosen Ansätzen zu einem normalen Leben, alles das ist mit einer reinen Leidenschaft erdacht und hingestellt, die dem Buch das Gepräge eines Fieberwahns verleiht. Obwohl das Drum und Dran der Handlung ganz

alltäglich ist und sich kaum von Dutzenden von Geschichten und Drehbüchern über das Thema »Journalist am Marterpfahl« unterscheidet, so bewirken doch die gedrängte Behandlung und die Verwendung einer Hauptgestalt, die einmal kein erfolgreicher Draufgänger ist, daß dem Ganzen dichterische Wahrheit zukommt. Jedes Wort gehört in einen rhythmischen Zusammenhang, dessen Gefüge so genau ausgewogen ist, daß ein einziges Wort zuviel, ein einziger falscher Ton das atemraubende Gebilde zerstören würde. Nebengestalten verwendet West wie ein Baumeister die Fenster im Haus – um Licht hereinzulassen auf eine Hauptgestalt und einen Fluchtweg zu zeigen, ohne ihr diesen anzubieten. Miss Lonelyhearts und Shrike sind umgeben von einer Menge von Mißgestalten, in deren groteskem Schicksal sich, beinahe in der Form eines griechischen Chors, des Verfassers Berserkerwut aufgestaut hat.

Warum Nathanael West noch ungenügend bekannt ist, bleibt schwer verständlich. Miss Lonelyhearts und The Day of the Locust sind fast allem ebenbürtig, was Amerika in den dreißiger Jahren an erzählender Literatur hervorgebracht hat – geballter, wesentlicher und dichterischer als vieles, was auf größerer Leinwand und mit entsprechend größerem Beifall sich anheischig machte, die Verhältnisse in den Vereinigten Staaten in ihrem wahren Licht zu zeigen. Vielleicht wird West jetzt, wo seine Werke wieder zugänglich gemacht werden und man ihn und seine Zeit mit andern Augen sieht, die breitere Leserschaft erreichen, die ihm seinerzeit versagt blieb.

ALAN ROSS

Aus »Der tote Punkt: Eine Einführung in das Werk von Nathanael West«.

Miss Lonelyhearts, hilf mir, hilf mir

Miss Lonelyhearts, der Briefkastenonkel des Neuyorker »Post-Dispatch« (Haben Sie Sorgen? - Brauchen Sie Rat? - Schreiben Sie Miss Lonelyhearts, sie wird Ihnen helfen), saß an seinem Schreibtisch und starrte auf einen weißen Pappdeckel, auf den Shrike, der Redakteur, mit Großbuchstaben geschrieben hatte:

*Seele der Miss L, verkläre mich.
Leib der Miss L, speise mich.
Blut der Miss L, berausche mich.
Tränen der Miss L, wascht mich.
O gute Miss L, verzeih meine Bitte,
Birg mich in Deinem Herzen
Und schütze mich vor meinen Feinden.
Hilf mir, Miss L, hilf mir, hilf mir.
In sæcula sæculorum. Amen.*

Obwohl in knapp einer Viertelstunde Redaktionsschluß war, arbeitete er immer noch an seinem Artikel. »Das Leben ist lebenswert«, hatte er zuletzt geschrieben, »ist es doch voller Träume und Stille, voller Zärtlichkeit und Verzückung, und voll des Glaubens, der wie eine helle Flamme auf einem dunkeln Altare brennt.« Aber er kam einfach nicht weiter. Die Briefe waren nicht mehr lustig. Er konnte doch nicht monatelang denselben Witz dreißigmal täglich lustig finden. Und meistens erhielt er im Tag mehr als dreißig Briefe, alle gleicherweise mit einer Herzform aus dem Teig des Leidens ausgestochen.

Liebe Miss Lonelyhearts,

ich habe solche Schmerzen, ich weiß nicht mehr aus noch ein, manchmal glaube ich, ich muß mir das Leben nehmen, meine Nieren tun mir so weh. Mein Mann findet, eine gute Katholikin muß Kinder haben, Schmerzen hin oder her. Wir wurden Kirchlich getraut, aber ich hatte keine Ahnung, was es heißt, verheiratet zu sein, da ich nie über das Eheleben aufgeklärt worden bin. Meine Großmutter hat mir nie etwas davon gesagt, und sie war die einzige Mutter die ich je hatte, aber sie machte einen großen Fehler, mich nicht aufzuklären, da Unschuld sich nicht lohnt und nur eine große Enttäuschung ist. Ich habe 7 Kinder in 12 Jahren und seit den letzten 2 bin ich ständig krank. Zweimal bin ich operiert worden und mein Mann versprach mir nie keine Kinder mehr auf Rat des Arztes, da er sagte ich könnte daran sterben, aber als ich vom Spital zurückkam, brach er sein Versprechen und jetzt erwarte ich ein Kind und ich halte es einfach nicht mehr aus, meine Nieren schmerzen so. Mir ist angst und bang, weil ich keine Abtreibung haben kann, wo ich doch katholisch bin und mein Mann so Kirchlich. Ich weine die ganze Zeit, es tut so weh, und ich weiß nicht was ich machen soll.

Hochachtungsvoll
KANN-NICHT-MEHR

Miss Lonelyhearts warf den Brief in eine offene Schublade und steckte sich eine Zigarette an.

Liebe Miss Lonelyhearts,

ich bin jetzt sechzehn Jahre alt und weiß nicht was ich machen soll und wäre froh, wenn Sie mir sagen könnten was ich machen soll. Als ich noch klein war, da ging's